

Mit einem Lächeln das Museum verlassen

Von Gloria Staud

Ab Januar 2007 vereint die Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft mbH Ferdinandeum, Tiroler Volkskunstmuseum, Hofkirche, Kaiserschützenmuseum und Tiroler Volksliedarchiv unter einem Dach. Der neue Geschäftsführer Dr. Wolfgang Meighörner will die Menschen wieder für die Kultur unseres Landes interessieren - volksnah und unterhaltend. Er versteht Museen als Gedächtnis eines Landes.

Euphorie steckt an. Wenn diese Weisheit auch in Tirol nur einen Funken Wahrheit in sich birgt, dann rollt eine Welle der Kultureuphorie auf unser Bundesland zu. Denn wer mit dem neuen Geschäftsführer der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft, Dr. Wolfgang Meighörner, auch nur wenige Worte über sein künftiges Schaffen, das er Anfang kommenden Jahres antritt, wechselt, kann gar nicht mehr anders: der Weg führt sofort in ein Museum. Der deutsche Museumsexperte, der zurzeit noch sehr erfolgreich das Zeppelin-Museum in Friedrichshafen leitet, steckt voller Ideen, wie der Museumsbesuch für den Gast spannend, informativ und unterhaltsam wird. Seine Euphorie wirkt so ansteckend, dass selbst kulturunwillige Teenager in schwerster Pubertät ihr Bild von einem Museumsdirektor von „ein alter, grauhaariger Mann, der Sachen schreibt, die keiner lesen will“ zum Urteil „gar nicht so uninteressant, der Alte“ wandeln.

Marke und Dach: Gedächtnis von Tirol

Die Entscheidung des Landes Tirol für den 48-jährigen Geschichtswissenschaftler dürfte allerdings weniger wegen seines ansteckenden Eifers, sondern mehr aufgrund der Fachkompetenz und der Erfahrung Wolfgang Meighörners gefallen sein. Die Aufgabe der neuen Tiroler Landesmuseen-Gesellschaft, die schon seit langer Zeit auf politischer Ebene diskutiert wurde, ist es zunächst, die verschiedenen Teilbereiche - das Tiroler Landesmuseum mit seinen drei Häusern (Ferdinandeum, Museum im Zeughaus und die naturwissenschaftlichen Sammlungen in der Feldstraße) und sieben Sammlungen, das Tiroler Volkskunstmuseum, die Hofkirche, das Tiroler Kaiserschützenmuseum und das Tiroler Volksliedarchiv - in der neuen Betriebsgesellschaft zusammen zu führen und eine moderne Betriebsstruktur zu entwickeln. Damit soll langfristig die wirtschaftliche Gebarung verbessert sowie der Erhalt und der Ausbau der Sammlungen gesichert werden. Erster Schritt für den künftigen Leiter der Museengesellschaft, der das Kulturangebot in Innsbruck schon durch Zusammenarbeit kennt, wird es sein, die Ausgangslage genau zu sondieren. „Ich investiere gerne einen Monat mehr und höre genau hin, wie die einzelnen Betriebe funktionieren, bevor ich mit Vorschlägen oder Entscheidungen komme. Die Landesmuseen-Gesellschaft soll wie ein Dach fungieren: Man kennt die Größe und Grundfläche des Hauses, alles darunter Liegende ist gut





Betriebsgesellschaft

MUSEUM

Tiroler
Volksliedarchiv

Hofkirche

Naturwissenschaftliche Sammlungen

Museum im Zeughaus

geschützt. Nun geht es darum, die einzelnen Stockwerke einzurichten und auszustatten. Die Gesellschaft soll die Einrichtungen unter einer ‚Marke‘ vereinen - dies wird sicherlich sehr spannend.“ Diese Marke legt Wolfgang Meighörner als „Gedächtnis für Tirol“ fest. Damit meint er das Verständnis für die Geschichte, die Identifizierung mit der Kultur und die gedankliche Vernetzung, die im Besucher beim Museumsbesuch vorgehen soll. „Denken Sie sich in Tirol die Kulturgeschichte weg - was bleibt dann noch an Identität übrig? Wenn ich mir die Stadt Innsbruck in ihrer Außenwirkung betrachte, so steht sie für Olympia und Kultur.“

Jeder Mitarbeiter soll sein Museum als das tollste unter der Sonne verstehen!

So möchte der designierte Innsbrucker Museenleiter die Menschen für den Museumsbesuch gewinnen: Sie sollen einen Bezug zum eigenen Leben herstellen. Als Beispiel führt er das Bild einer Familiendarstellung des Malers Pflug im Zeppelinmuseum an. „Die Szene an sich ist fürchterlich, keiner möchte in so einer Familie leben. Doch wenn der Besucher beginnt, die einzelnen Personen mit seinen Verwandten zu vergleichen und somit einen Bezug zum eigenen Leben herzustellen, dann wird das Bild spannend für den Betrachter.“ Um dieses „Einlassen“ auf die Kunst zu erwirken, muss sich das Museum nach Ansicht von Wolfgang Meighörner immer am Publikum orientieren. Das bedeutet, dass es nicht nur um den fachwissenschaftlichen Auftrag geht, sondern die Interessen der Besucher im Vordergrund stehen. Damit die Mitarbeiter das Bewusstsein dafür nicht verlieren, lässt der noch amtierende Direktor im deutschen Zeppelinmuseum alle Mitarbeiter regelmäßig Führungen durch die Ausstellung machen. Auch er selbst erklärt mit Freude und Begeisterung die Exponate und deren Geschichte. Geht es nach Wolfgang Meighörner, so identifizieren sich alle Angestellten vollkommen mit dem Museum: „Jeder Einzelne sollte fest davon überzeugt sein, dass das eigene Museum das tollste unter der Sonne ist.“ Diese Motivation möchte der Deutsche auch den Leuten in Innsbruck mit in die Arbeit geben. Mit dieser Einstellung will er auch mögliche Vorbehalte bei

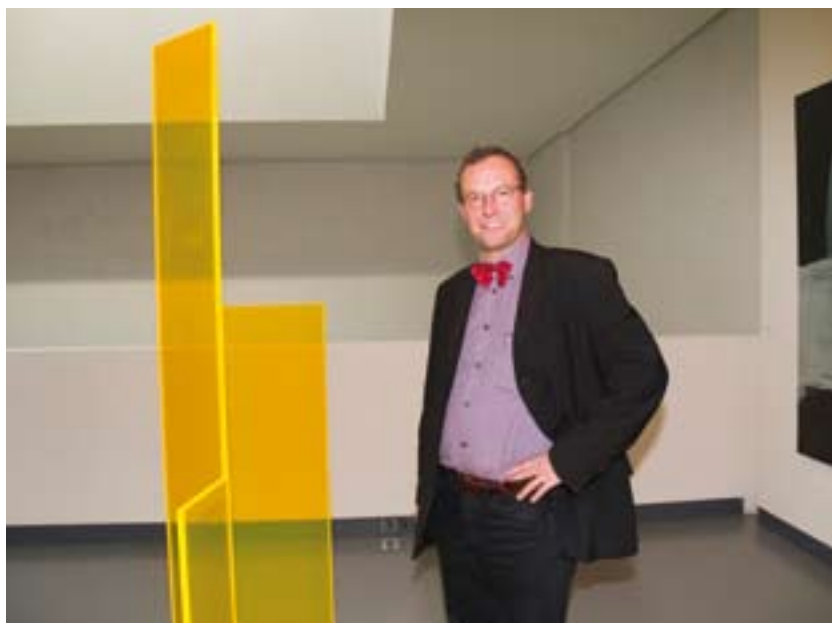


Zukunftsweisend: die Tiroler Landesmuseen Betriebsgesellschaft soll als Marke das Gedächtnis von Tirol bilden.

den neu dazugekommenen Teilbetrieben überwinden und alle zu sich „an Bord“ holen. Wichtig sei es, Perspektiven zu vermitteln. Jedes Teilunternehmen sollte sein eigenes Selbstverständnis bewahren und gleichzeitig die Chance ergreifen, „gemeinsam Besseres zu schaffen“.

Einen persönlichen Bezug zum Museum finden!

In den bestehenden Anlagen sieht der neue Geschäftsführer ein riesiges Potential. Die Besucherzahlen des Ferdinandeums, die sich derzeit um die 71.000 Gäste pro Jahr einpendeln, könnten sicherlich gesteigert werden, meint Meighörner. „Das Landesmuseum hat einen phantastischen Bestand.“ Um den Menschen den Zugang zur Kultur schmackhaft zu machen, müsste jedoch auch investiert werden, etwa in Werbeaufwand und Wechselausstellungen. Zudem soll der Besucher, wenn möglich, noch näher an die Exponate herangeführt werden. Dabei ergibt sich jedoch die schmale Gratwanderung für den Museumsmanagement zwischen Bewahren und Zugänglich machen: Schließlich sind die ausgestellten Dinge unwiederbringlich und der Bestand in unzähligen Jahren gewachsen. Doch je intensiver sich der Besucher mit den Objekten im Museum beschäftigen kann, desto spannender wird es für ihn. Etwa eine Geige: Normalerweise möchte jeder das Musikinstrument in die Hand nehmen und hören, wie es klingt. Diese Zugänge bietet das Landesmuseum teilweise schon heute, etwa mit PCs bei Bildern oder Musikeinspielungen. Wolfgang Meighörner berichtet voller Euphorie von einem Projekt im Zeppelinmuseum, bei dem er einen der alten ausgestellten Motoren wieder zum Laufen bringen wollte. In zweijähriger Arbeit zerlegten Studenten daraufhin den Motor, organisierten Zündkerzen, das noch im Motor befindliche Öl wurde in Minikanülen eingefüllt und erfolgreich verkauft. Bei einer Benefizveranstaltung starteten der Museumsdirektor und die jungen Menschen den Motor dann. „Die Dynamik dieses Projektes hätte ich nie erwartet. Die Studenten nannten den Motor bald liebevoll ‚ihre alte Dame‘ und nach der Präsentation erzählte mir ein alter Herr mit Tränen in den Augen, dass ihn das Motorengeräusch in seine Kindheit zurückversetzt hatte“, schwärmt Wolfgang Meighörner, dem man ansieht, dass ihm noch zahlreiche solcher außergewöhnlichen Ideen im Kopf umgehen. Dieser persönliche Konnex ist für ihn das



Visionär: der neue Museenleiter Dr. Wolfgang Meighörner. Sein Credo: Aus dem Vergangenen lernen und „neue Fehler“ machen.

Um und Auf beim Museumsbesuch. „Die Menschen sollen in das Museum gehen wollen. Wenn sie irgendwann später dem Gesehenen wieder begegnen und es dann einordnen können, haben wir das Ziel erreicht. Mein Wunsch ist, dass sich die Leute im Museum wohl fühlen, sich identifizieren können und das Haus mit einem Lächeln auf den Lippen verlassen.“

Wir sollen „neue“ Fehler machen!

Die Bewusstseinsbildung für das kulturelle Gut beginnt für Wolfgang Meighörner bereits im Kindesalter. Daher hat er bereits in Friedrichshafen viel Geld in die Museumspädagogik investiert. Mit großem Erfolg: Das Zeppelinmuseum konnte in den letzten Jahren die Zahl der jugendlichen Besucher verdoppeln. Für den Museumsleiter müssen sich Betriebswirtschaftlichkeit und Museumsführung keineswegs widersprechen. „Im Museum hat man eigentlich immer zu wenig Geld. Aber ich bin der Ansicht, dass man

die betriebswirtschaftlichen Seiten sehr wohl optimieren kann. So sehe ich auch in der Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft die große Möglichkeit, die Strukturen schlanker zu machen und gemeinsam noch ergebnisorientierter zu arbeiten.“ So hofft Wolfgang Meighörner, der sich als Ski- und Bergsportbegeisterter in Tirol natürlich besonders gerne aufhalten wird, auch speziell die Tiroler wieder mehr zu Museumsbesuchen zu animieren. Eigentlich möchte er sogar dem Goldenen Dachl „Konkurrenz“ machen. Für den Museumsmann ist es stets ein Faszinosum zu sehen, wie die Sammlung in einem Museum gewachsen ist und auch nach langer Zeit noch bewahrt werden kann. „In dieser Gesamtheit einer Sammlung entsteht ein eigenes Leben, aus dem wir unsere Kultur und unsere Werte ableiten können. Durch die Beschäftigung damit haben wir die Möglichkeit, aus dem Vergangenen zu lernen und so können wir ‚neue‘ Fehler machen, statt die alten immer wieder zu begehen“, gibt der künftige Museenleiter sein Programm für Tirol in den kommenden Jahren vor. ■



Der persönliche Bezug zur Kultur soll die Menschen zum Museumsbesuch bewegen.